P. o. germ.
1635
ybb

P.O. germ. 1635 y 66
Wohlmuth

<36614158980016

<36614158980016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayar.

Der

Kaiserdom zu Speier.

Ein deutsches Lied

von

Leonhart Wohlmuth.

Nürnberg,
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung
(J. M. Weydner).
1855.

Javar.
38
50

In der v. Ebner'schen Buchhandlung in Nürnberg sind ferner erschienen:

Die deutsche komische und humoristische Dichtung

seit Beginn des XVI. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit.

Auswahl aus den Quellen.

In fünf Büchern. Mit biographisch-literarischen Notizen, Worterklärungen und einer geschichtlichen Einleitung von Ignaz Hub.

I. Band: enthaltend das I. und II. Buch oder das XVI. und XVII. Jahrhundert. Preis 1 Rthlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 40 kr.

Dieses Werk wurde gleich nach Ausgabe des I. Buches von der Kritik einstimmig sehr günstig beurtheilt. Es ist in der That ein Nationalwerk, das in sorgfältiger Auswahl vereinigt enthält, was die deutsche Dichtung seit Beginn des XVI. Jahrhunderts an lachendem, lustigem Scherz, barokem und tollem Witz, Spott und Muthwillen zu Tage gefördert hat.

Selbst im Auslande hat das Werk bereits Beachtung gefunden, wie insbesondere eine Beurtheilung desselben im Athenaeum française beweist.

Gedichte in altbayerischer Mundart

von J. A. Pangkofer.

Erster Band: Dritte Auflage. Preis broschirt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. elegant gebunden 1 1/3 Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

Zweiter Band oder neue Folge. Preise wie vor.

Ueber den im verflossenen Herbste in München an der Brechruhr gestorbenen Verfasser dieser Dichtungen sagt Ignaz Hub in „Deutschlands Balladen- und Romanzen-Dichter" 3te Auflage. Karlsruhe 1853. S. 925:

Der Kaiserdom zu Speier.

Ein deutsches Lied

von

Leonhart Wohlmuth.

Nürnberg,
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung
(J. M. Weydner).
1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druck von Fr. Campe & Sohn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Am Rhein, am Rhein! 3

Die Todtenstadt 5

Der Domnapf 7

Die Sage 11

Legende 15

Heinrich von Scharffenberg 18

Der treue Rüdiger 21

Der Rothbart 24

Die Kaisergräber 26

Deutsche Frauen 32

Auf nach Osten! 36

Das Interdikt 39

Die Geißelbrüder 42

Digitized by Google

Seite

Die Sturmglocke 45

Der Stuhlbruder 50

Der Bundschuh 57

Der Reichstag 61

Das Erntefest 65

Reunion 68

Die Vandalen 70

Das Jubiläum 74

Allons enfants! 76

1815 79

Die heilige Kunst 83

Aufruf 86

Frühlingsgruß 88

Digitized by Google

Der Kaiserdom zu Speier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am Rhein, am Rhein!

Der Rhein, der Rhein! Welch bezaubernder Klang,
Ein eichenumrauschender Bardengesang,
Der sollte in's tiefste Herz hinein
Jedwedem Deutschen geschrieben sein,
Der Rhein, der Rhein!

Der Rhein, der Rhein! Du gewaltiges Wort,
Der Nibelungen heiliger Hort:
Den senkten die Helden in goldenem Schrein
In's tiefe, in's feuchte Grab hinein,
Im Rhein, im Rhein!

Digitized by Google

Am Rhein, am sonnigen Hügelrand,
Da prangen die Reben im Blättergewand,
Da reifet in Fülle Jahr aus, Jahr ein
In schwellenden Trauben der funkelnde Wein,
Am Rhein, am Rhein!

Am Rhein, am herrlichen deutschen Strom,
Da steht zu Speier der Kaiserdom,
Der schaut in majestätischem Schein
In's weite, in's blühende Land hinein,
Am Rhein, am Rhein!

Am Rhein, am Rhein, im heiligen Haus,
Da ruhen die deutschen Kaiser aus,
Da muß der alte, der treue Rhein
Der Wächter der Kaisergräber sein,
Der Rhein, der Rhein!

Digitized by Google

Die Todtenstadt.

Ich grüße dich, du altes Speier,
Vom Völkerbaum ein welkes Blatt,
Du Stätte unsrer Trauerfeier,
Des deutschen Reiches Todtenstadt!

Du stehst mit trauernder Geberde,
Umschlungen vom Cypressenkranz,
Du birgst im Grabesschooß der Erde,
Was uns verblieb vom alten Glanz.

Der ward entführt vom Zeitenstrome,
Zerschmettert von des Schicksals Streich,
Und nur der Staub im Kaiserdome
Blieb uns vom großen alten Reich.

Digitized by Google

So liegst du da, mein altes Speier,
Vom Völkerbaum ein welkes Blatt,
Du Stätte unsrer Leichenfeier,
Des deutschen Reiches Todtenstadt!

Digitized by Google

Der Domnapf.

Das ist ein buntes Leben
Zu Speier vor dem Dom,
Da fließt das Blut der Reben
Im Napf als voller Strom;
Vom fernen Alpenrande
Bis zu dem Nordseestrande,
Aus allen deutschen Gau'n
Sind Pilger hier zu schau'n.

Die Pilger alle laben
Sich an dem edeln Naß;
Als böte seine Gaben
Das Heidelberger Faß,

Digitized by Google

So geht es an ein Singen
Und an ein Becherklingen:
So lebt man nur beim Wein,
So lebt man nur am Rhein!

Das ist ein Fest in Ehren
Nach alter deutscher Art,
Wie uns in holden Mähren
Die Kunde ist bewahrt;
Bei solchem Freudenfeste
Da scheidet nichts die Gäste,
Da trennt kein Stand, kein Reich,
Der Wein macht alle gleich.

Im Dom ward heut' die Weihe
Gespendet dem Altar,
Drum kam in dichter Reihe
Die fromme Beterschaar;

Digitized by Google

Dann ward nach alter Sitte
Hier in des Platzes Mitte
Im weiten Pilgerzelt
Der Domnapf aufgestellt.

Der Fremdling aus dem Norden,
Vom Süd' der Wandersmann
Sind Brüder schnell geworden;
Hier waltet nicht der Bann,
Der traurig lang geschieden
Den Norden von dem Süden,
Hier schlingt sich neu das Band
Um's ganze Vaterland.

Entzückte Sänger stoßen
Da an mit hellem Klang,
Dem Vaterland, dem großen,
Ertönt der Hochgesang;

Digitized by Google

Der Rheinstrom trägt ihn munter
In rauschem Lauf hinunter,
Als Festgruß hoch und hehr,
Bis an das deutsche Meer.

Hört ihr in allen Kreisen
Im weiten Vaterland,
Bei seinen trauten Weisen
Reicht kräftig euch die Hand;
Dann mögen Blitze lohen
Und Stürme uns bedrohen —
Wir stehen fest und treu:
Die Eintracht macht uns frei!

Digitized by Google

Die Sage.

Am Uferhang des Rheines,
Im Gold des Abendſcheines,
Sitzt dort mit holdem Leib
Ein wunderbares Weib.

Ihr blaues Auge funkelt,
Von dichten Brau'n umdunkelt,
In träumeriſchem Weh
Empor zur Felſenhöh'.

Kriſtallenes Geſchmeide
Erglänzt an ihrem Kleide,
Das um die Huldgeſtalt
Reichfaltig niederwallt.

Digitized by Google

Ein bleicher Nebelschleier
Umwallt ihr Haupt, die Leier,
Die ihr im Schooße ruht,
Umfließt die Abendglut.

Sie schaut mit ernstem Sinnen
Nach all den Felsenzinnen,
Dann sinkt ihr Blick hinab
In's tiefe Flutengrab.

Hinunter dann am Strome
Schaut sie die hehren Dome,
Schaut in der grünen Au
Manch schlanken Burgenbau.

Das ist die deutsche Sage,
Die alter, schöner Tage,
Im Zeitenstrom versenkt,
In stiller Trauer denkt.

Digitized by Google

Horch, ihre Finger gleiten
Jetzt leise durch die Saiten,
Und zu dem weichen Klang
Ertönt ihr ernster Sang.

Sie singt von Siegfrieds Schilde,
Vom Herzleid der Chriemhilde,
Sie singt vom heiligen Gral,
Vom Ritter Parcival;

Sie singt vom trauten Leben
Beim Dunkelgold der Reben,
Von Barden froh und frei,
Vom Lied der Lorelei.

O singe, deutsche Sage,
Den Glanz vergangner Tage,
Sing' ihren Morgenschein
In unsern Abend ein.

Digitized by Google

Von deines Liedes Wellen
Laſſ' unſre Herzen ſchwellen
Zu klugem deutſchem Rath,
Zu kühner deutſcher That!

Digitized by Google

Legende.

Der Gottesmann Servatius
Zog mit dem frommen Chriſtengruß,
An demuthsvollem Glauben ſtark,
Bekehrend durch die Speirer Mark.

Als eines Tages ſchwer und ſchwül
Die Mittagshitze nieder fiel,
Und in dem weiten dürren Land
Er nirgends eine Quelle fand;

Als ſich der Durſt mit Rieſenmacht
In ihm zum wilden Brand entfacht,
Der glühend ſchon ſein Haupt umloht
Und bald ihn zu erſticken droht:

Digitized by Google

Da kniet mit frommem Kindessinn
Er auf den heißen Boden hin
Und schreibt in's öde Felsgestein
Des Kreuzes hehres Zeichen ein.

Und aus der Erde klar und hell
Ergießt sich plötzlich da ein Quell,
Der stillt ihm kühlend seine Glut
Und gibt ihm frischen Wandermuth.

Die Quelle sprudelt still und rein
Noch heute aus dem Felsgestein,
Ein Denkmal frommer Gläubigkeit
In unsrer glaubensleeren Zeit. —

Nicht weit von dieser Quelle Rand
Schaut dort der Speirer Dom in's Land,
Und in dem hohen Gotteshaus
Da gießt ein andrer Quell sich aus.

Digitized by Google

Der Quell der Gnade rauſchet dort
Schon nah' an tauſend Jahre fort,
Der aus dem Fels am Kreuze quillt
Und jeden Durſt der Seele ſtillt.

Drum, ſuchſt du einen Quellengruß,
Wie einſt ihn fand Servatius,
Kehr' mit dem Herzen kindlich rein
Du nur im Dom zu Speier ein.

Digitized by Google

Heinrich von Scharffenberg.

Weh' dir, Bischof Heinrich, wehe, deine Sonne ist im Sinken,
Und an deinem Abendhimmel will kein letztes Sternlein blinken,
Hörst du nicht des Wetters Brausen, das sich dumpf und dröhnend naht,
Dir den Sündenlohn zu bringen für die schwarze Sündenthat?

Bischof Heinrich, jung erhoben auf den Hirtenstuhl zu Speier,
War nicht der Entsagung Priester, war der Weltlust stolzer Freier,
Sturm und Schlacht war seine Freude, Kampf und Fehde war sein Ruhm,
Nicht das Amt des Völkerlehrers in dem stillen Heiligthum.

In dem Kreise der Vasallen saß er gern als trunkner Zecher,
Des Altares Kelch vergaß er bei dem weingefüllten Becher,
Süßer klang ihm Hörnerschallen in dem grünen Jagdrevier,
Als im Kirchenstuhl die Hora und das düstere Brevier.

Digitized by Google

Zoll und Steuer war vergeudet, selbst des Münsters reiche Gaben
Wanderten in seinen Säckel, seinen frechen Troß zu laben;
Endlich griff mit Räuberhänden er sogar nach dem Altar,
Und der gottgesalbte Bischof ward ein zweiter Belsazar.

Doch wie einst dem argen König Gottes Strafgericht erschienen,
Also trat ein frommer Priester, Ernst und Hoheit in den Mienen,
Vor den Bischof mit der Kunde, daß ein Traum der letzten Nacht
Ihm von seinem nahen Tode warnend ein Gesicht gebracht.

Doch der Bischof ruft mit Lachen: „Fort mit deinen eiteln Träumen,
Bin noch lange nicht gesonnen, dieses heitre Feld zu räumen;
Siehst du nicht, verrückter Schwärmer, daß ich kräftig und gesund?
Ist nicht straff mein Arm noch, ist nicht meine Wange frisch und rund?“

Digitized by Google

Doch noch an demſelben Tage, da den Prieſter er verhöhnte,
Traf ihn das Gericht des Himmels, und nach wenig Stunden ſtöhnte
Er im dumpfen Todesröcheln und erlag der bangen Qual,
Ohne Beichte, ohne Buße, ohne letztes Liebesmahl.

Weh' dir, Biſchof Heinrich, wehe, deine Sonne iſt geſunken,
Und um dein entſtelltes Antlitz zuckt nur noch der letzte Funken
Von dem wilden Wetter, das ſich dumpf und dröhnend dir genaht,
Dir den Sündenlohn zu bringen für die ſchwarze Sündenthat.

Digitized by Google

Der treue Rüdiger.

Herr Heinrich der Kaiser, des Namens der Vierte,
Der herrlich den Tempel zu Speier zierte,
Blieb auf seines Lebens leidvoller Bahn
Auch stets diesem Tempel zugethan.

Er wußt' es, er sollte in diesen Räumen
Nach allen Beschwerden einst schlummern und träumen,
Drum wollt' er, da nichts das Leben ihm gab,
Doch kaiserlich schmücken sein Kaisergrab.

Die Liebe für Speier war ihm nicht verloren,
Sie hat den edelsten Freund ihm erkoren,
Den Bischof Rüdiger, treu wie Gold,
Hat er sich gewonnen durch diesen Sold.

Digitized by Google

Im Kampfe, der Papſt und Kaiſer entzweite,
Stand Rüdiger auf des Kaiſers Seite,
Und ob auch der Papſt mit dem Banne gedroht,
Er folgte der Dankbarkeit ſchönem Gebot.

Des römiſchen Hofes warnendem Gruße
Folgt ſchon die ſtrafende That auf dem Fuße,
Für deutſches Gefühl wird der deutſcheſte Mann
Belegt mit dem rächenden römiſchen Bann.

Für Rüdiger war es die Krone der Schmerzen,
Als ſie mit Klagen und brennenden Kerzen
Ihn trieben aus ſeinem Tempel hinaus,
Und ſchloſſen ſein theures, ſein heiliges Haus.

Doch blieb er in ſeinem ganzen Leben
Dem kummergebeugten Kaiſer ergeben,
Und half ihm ertragen mit Rath und mit That
Des Reichs und des eigenen Hauſes Verrath.

Digitized by Google

Drum ist auch sein Name nimmer verklungen,
Und wird von deutscher Treue gesungen,
Wird Rüdiger, für seinen Kaiser gebannt,
Auch stets von dem preisenden Liede genannt.

Digitized by Google

Der Rothbart.

O Kaiser Friedrich Rothbart, wie klingt dein Name hold
Im deutschen Heldenliede, im deutschen Saitengold,

So stolz wie Schwerterklirren in lauter Hünenschlacht,
So mild wie Wipfelrauschen in stiller Lenzesnacht!

Hier an dem Rheingestade tönt mit erhabnem Klang
Des Rothbarts Preis und Ehre in vollem Hochgesang;

Er war dem Speirer Münster ein fester Schirm und Hort,
Und zog er auf die Bahnen des Schlachtenruhmes fort,

Hier kniet' er im Gebete erst nieder am Altar
Und brachte Schwert und Krone dem Herrn zum Opfer dar;

Drum sah der Herr auch nieder mit gnadenvollem Blick
Auf seinen frommen Kaiser und lenkte sein Geschick

Digitized by Google

Zum Siege und zum Ruhme mit segensreicher Hand,
Zum blüthenvollen Frühling für's anvertraute Land;

Drum lebt auch noch die Sage als frischer Hoffnungsstab,
Der Rothbart kehre wieder aus seinem Felsengrab,

Und bring' die alten Tage und bring' das alte Glück
Mit seinem Kaiserschwerte dem Vaterland zurück.

O laßt uns diesen Glauben, und ist er auch nur Wahn —
Vertraut man nicht im Sturme auf weitem Ocean

Dem letzten schwanken Boote, das noch Erlösung winkt,
Eh' man die Hoffnung preis gibt und rettungslos versinkt!

Digitized by Google

Die Kaisergräber.

Wie faßt in diesen Räumen mich ein Schauer,
Ein düstres, wehmuthsvolles Grauen an:
Hier ruh'n sie hinter dumpfer Todtenmauer,
Frei von des Erdenlebens Fluch und Wahn,
Die Männer, die in großen, schweren Tagen
Des deutschen Reiches Kronenlast getragen.

Konrad der Salier, der in erster Reihe
Hier schlummert nach des Lebens Thatenlauf —
Wie steigt sein Bild voll hoher Himmelsweihe
Vor meines Geistes ernstem Blick herauf:
Er war ein Mann, an Würde auserkoren,
Wie selten nur die Erde ihn geboren.

Digitized by Google

Gesetz und Recht dem wirren Reich zu bringen,
Zog er umher im weiten deutschen Land;
Von Polens Marken bis nach Lotharingen,
Vom Rhongestade bis zum Scheldestrand
Erblühte rings auf allen seinen Wegen
Des Friedens und der Freiheit goldner Segen.

Unsterblich lebt im deutschen Heldenliede,
Was thatenkühn sein starker Arm vollbracht,
Erhaben leuchtet uns sein Gottesfriede
Als glänzendes Gestirn aus dunkler Nacht:
Vor seines Zornes flammenden Gewittern
Sah man der Räuber stolze Burgen zittern.

Und diesen Dom am schönen Rheingestade,
Ein hehres Denkmal seiner Kaiserzeit,
Hat er der Himmelskönigin der Gnade
Und ihrem ewigen Sohne fromm geweiht,
Um in dem Wundertempel aller Zeiten
Sich eine Schlummerstätte zu bereiten.

Digitized by Google

Der dritte Heinrich ruht an seiner Seite,
Des großen Vaters ebenbürtiger Sohn;
Ein unbesiegter Führer in dem Streite
Trug er durch alle Stürme seinen Thron;
Er stand ein Fels in dem empörten Meere
Der Zeiten und im Drang der Schlachtenheere.

Ihm huldigten Italiens stolze Städte,
Zu seinen Füßen lag das ewige Rom,
Und Jubellieder klangen um die Wette,
Da er die Krone nahm im Petersdom;
Doch in der Mannesblüthe seiner Jahre
Sank er zum Unheil Deutschlands auf die Bahre.

Ach, dürft' ich an dem nächsten Grabe schweigen
Von dem, was schmerzlich mir die Brust erfüllt!
In Thränen möcht' ich auf den Sarg mich neigen,
Der ein Gedächtniß deutscher Schmach verhüllt —
Ihr kennt den Mann mit namenlosem Leide,
Der zu Canossa stand im Büßerkleide.

Digitized by Google

Vom eignen Vaterlande ſchnöd verlaſſen,
Von Rom erniedrigt in den tiefſten Staub,
Zog er des Unglücks jammervolle Straſſen
Und ward der bitterſten Verzweiflung Raub;
Als früher Greis ward er von ſeinem Throne
Herab geſtoßen von dem eignen Sohne.

Doch die das Leben kalt und ſtreng geſchieden,
Die ſelbſt ſich ſchufen ein ſo traurig Loos,
Sie ruh'n vereinigt hier zum ewigen Frieden,
Der Vater und der Sohn, im Grabesſchooß;
Kein letzter Nachklang eines Erdenkummers
Dringt in die Stätte ihres Todesſchlummers.

Zwei andre Kaiſer ſeht ihr hier begraben,
Gemordet von des eignen Hauſes Stahl:
Albrecht von Oeſterreich, Philipp von Schwaben;
Doch ſchweig', mein Lied, von ihrer Todesqual,
Denn was ſie ſchlimm berathen auch verſchuldet,
Sie haben ſtrenge Buße ja erduldet.

Digitized by Google

Dort zu den beiden vielgenannten Särgen
Hebt freudig sich der gramumflorte Blick;
Kein deutsches Herz kann seinen Jubel bergen,
Gedenkt es an des Vaterlands Geschick,
Da von des Zwischenreiches bösen Zeiten
Die hartbedrängte Heimath sie befreiten.

Gefallen war die Hohenstaufeneiche,
Auf Deutschland lag Partheiung, Fluch und Bann,
Und traurig wiederklang's im weiten Reiche:
O heilige Vorsicht, gib uns einen Mann,
Der mit dem stahlbewehrten Heldenarme
Sich des zerrißnen Vaterlands erbarme!

Er kam, der Mann — an Würde und an Milde,
An Seelenadel und an Körperpracht
Glich er aus Himmelshöhen einem Bilde,
Doch in dem wilden Wettergrau'n der Schlacht
Da war sein Arm von eisernem Gewichte:
Rudolf von Habsburg nennt ihn die Geschichte.

Digitized by Google

Mit Rudolfs Kraft, doch nicht mit Rudolfs Glücke,
Herrscht' Adolf, der von Nassau, in dem Reich,
Bis er im Kampfe gegen Gerhards Tücke
Erlag dem mörderischen Todesstreich —
Sie leuchten uns als Sonnendioskuren,
Nur Licht und Glanz umsäumen ihre Spuren.

Was bleibt uns schwachen Söhnen später Zeiten
An diesen Gräbern, als ein Schmerzensgruß?
Ach, die Verwesung seh'n wir vor uns schreiten,
Die Sorge folgt uns schleichend auf dem Fuß,
Die Thränen stürzen aus den Augen nieder,
Und unsre Herzen weinen Sehnsuchtslieder.

Und dennoch, nein — wir dürfen nicht verzagen,
Auch uns erblüht noch eine Frühlingsbahn,
Schon hören wir die jungen Lerchen schlagen —
Ihr Heldenschatten, ziehet uns voran:
Laßt uns als eures Ruhmes letzte Erben
Nur auf des Sieges freier Wahlstatt sterben!

Digitized by Google

Deutsche Frauen.

Vier Frauen schlummern in dem Kaisergrabe,
Vor allen werth, zu ruh'n in diesem Raum:
Der Würde und der Anmuth reiche Gabe,
Der Hoheit Mantel mit der Einfalt Saum,
Und aller Glanz, der Frauen kann umschweben,
Hat sie geschmückt in ihrem Erdenleben.

Gisela nenn' ich euch, der Frauen Krone,
Mit klugem Geist und reizumfloßnem Leib,
Sie saß mit Kaiser Konrad auf dem Throne,
Und blieb des Reiches demuthvollstes Weib;
Auf ihres Glaubens, ihres Schmerzes Flehen
Ließ Konrad diese Hallen auferstehen.

Digitized by Google

Ein hartes Loos liegt hier mit ihr begraben,
Wie es nur selten einem Weibe fällt,
Den Gram, den sie ertrug um Ernst von Schwaben,
Da zwischen Sohn und Vater sie gestellt,
Den werden noch des spät'sten Enkels Tagen
Des deutschen Volkes schönste Lieder sagen.

Beatrix schlummert dort, des Hohenstaufen,
Des großen Barbarossa Ehgemahl,
Auch sie mußt' ihren Kronenschmuck erkaufen
Mit Leiden und mit Wunden ohne Zahl;
Doch ihre Liebe, ihre fromme Milde
War jedem Ungemach zum festen Schilde.

Ihr treues Herz umwand die Riesenschlange
Des höchsten Elends an Legnano's Tag,
Da Friedrich in des Unglücks grausem Drange
Dem stolzen Welfenleu zu Füßen lag;
Und was ihr Haus verbrach in allen Tagen,
Hat sie in Mailand männergleich getragen.

Digitized by Google

Die Tochter Agnes ruht bei ihr, die Rose,
Die ihres Lebens Maitag kaum erblickt,
Zu zart für ihrer Zeiten Sturmgetose
Ward sie vom ersten rauhen Hauch geknickt,
Mit Blumen senkten sie und buntem Flieder
Die schönste Blume in die Erde nieder.

Am letzten Grab fühl' ich mit leisem Grauen,
Wie mir die Thräne still im Auge thaut;
Der armen Bertha Grab muß hier ich schauen,
Die schon als Kind dem Unglück angetraut,
Da sie, mit heißem Liebesdrang geboren,
Dem vierten Heinrich ward zur Braut erkoren.

Vom Gatten nicht geliebt, doch treu ergeben
Dem Mann des Grames und der tiefsten Schmach,
Ging freudlos sie durch's freudenleere Leben,
Bis ihr das Herz in frühem Jammer brach;
Hier unten hat, befreit von Schmerz und Wunden,
Der Tod die Gatten ewig treu verbunden.

Digitized by Google

So ruht denn sanft, ihr edeln Frauenherzen,
In eurer Ahnen kaiserlicher Gruft,
Und wenn am großen Tag der letzten Schmerzen
Zur Auferstehung die Posaune ruft,
Dann wird der höchste Kranz, den ihr errungen,
Euch um das sanfte Dulderhaupt geschlungen.

Digitized by Google

Auf nach Osten!

„Frisch auf, nach Osten in drängenden Reihen,
Um des Erlösers Grab zu befreien
Aus der Mosleminen knechtender Hand!
Frisch auf mit den wallenden Kreuzesfahnen,
Hinaus auf des herrlichsten Sieges Bahnen,
Frisch auf, nach Osten, in's heilige Land!"

„Wir wollen nicht ruhen, wir wollen nicht rasten
Im Wachen und Kämpfen, im Beten und Fasten,
Bis vor dem Kreuze der Halbmond erliegt;
Und keiner soll die germanischen Auen
Am Tage der Heimkehr freudig erschauen,
Der nicht in dem heiligen Kampfe gesiegt!"

Digitized by Google

„Zum Tabor und Sinai wollen wir ziehen,
Als büßende Pilger wollen wir knieen
Am Thore der Krippe zu Bethlehem;
Die Jordansflut soll uns sühnend begießen,
Mit Hymnen und Psalmen wollen wir grüßen
Die Fürstin der Städte, Jerusalem!"

„Frisch auf, nach Osten in drängenden Reihen,
Um des Erlösers Grab zu befreien
Aus der Mosleminen knechtender Hand!
Frisch auf mit den wallenden Kreuzesfahnen,
Hinaus auf des herrlichsten Sieges Bahnen,
Frisch auf, nach Osten, in's heilige Land!"

So ruft am Altare im Dome zu Speier
Der Mönch von Clairvaux in erhabener Feier,
Daß mächtig der Ruf in dem Tempel erschallt;
Und alle ergreift es mit wonnigem Bangen,
Mit himmelan stürmendem Schlachtenverlangen,
Mit todesverachtender Heldengewalt.

Digitized by Google

Hervor aus der Begeiſterten Mitte
Tritt nun der Kaiſer mit eiligem Schritte,
Erhoben wie zum Schwure die Hand;
Er kniet vor der Fahne des Predigers nieder,
Und ruft, und die Tauſende rufen es wieder:
Friſch auf, nach Oſten, in's heilige Land!

Digitized by Google

Das Interdikt.

Der Streit, der Stadt und Biſchof trennte,
Er war zur hellen Glut entbrannt,
Im wilden Drang der Elemente
Fiel meuchleriſch der Domdechant.

Da hat in dieſen böſen Tagen
Sich Biſchof Friedrich ſtolz ermannt,
Hat mit dem Interdikt geſchlagen
Den Münſter und die Stadt gebannt.

Verſtummt iſt alles Glockenläuten,
Und keine fromme Kerze brennt,
Und keinen Prieſter ſieht man ſchreiten
Mit dem erhabnen Sakrament.

Digitized by Google

Den Neugebornen wird im Bade
Der Taufe nicht das Chriſtenheil,
Das letzte Abendmal der Gnade
Wird keinem Sterbenden zu Theil.

Der treuen Liebe iſt der Segen
Des Ehebundes nun geraubt,
Des Biſchofs milde Hände legen
Sich nicht mehr auf des Firmlings Haupt.

Und keine Meſſe wird geleſen,
Verſtummt iſt Predigt und Geſang,
Der kalte Leichnam muß verweſen,
Eh' ihn geſühnt des Requiems Klang.

Ein ſtarres Bild der ſtummen Trauer
Steht einſam dort der Dom und leer,
Und ein geheimer Grabesſchauer
Zieht um die todten Räume her.

Digitized by Google

Drei Jahre waren hingegangen
In dieſer öden Glockenraſt,
Da hat die Herzen ein Verlangen
Nach ihrem Himmelsgruß erfaßt;

Und die Vereinigung der Streiter
Nimmt König Rudolf in die Hand:
Und wieder klingen froh und heiter
Die Glockenſtimmen in das Land.

Der Biſchof übt des Hochamts Feier
Mit Stab und Inful feſtlich aus,
Und wieder prangt der Dom zu Speier
Als glanzgeſchmücktes Gotteshaus.

Digitized by Google

Die Geißelbrüder.

Die Pest ist durch Europa hingegangen
Mit stierem Blick, mit grabeshohlen Wangen,
Hat Millionen Leichen hingemäht
Und sie als neue Leichensaat gesät.

Da faßt ein dumpfes Grauen alle Herzen,
In Schaaren zieh'n, mit dunkelrothen Kerzen,
In kreuzgeschmücktem schwarzem Bußgewand
Die Geißelbrüder pilgernd durch das Land.

Sie wollen auf den rauhen Büßerwegen
Mit blutgetränkten harten Geißelschlägen
Besänftigen des Himmels schweren Zorn
Und wieder öffnen seiner Gnade Born.

Digitized by Google

Zum alten Speier, an des Rheines Wogen,
Kommt eine ſolche Büßerſchaar gezogen,
Und wallt, umſtrömt von dichten Volkesreih'n,
In ernſtem Zuge in den Tempel ein.

Da fallen ſie beim Klange dumpfer Lieder
Auf die geweihte Erde klagend nieder
Und reißen wildbegeiſtert, Mann und Weib,
Die Kleider von dem wundgeſchlagnen Leib.

Schon ſieht man neue Geißelhiebe pflücken
Die blutigen Roſen auf dem bloßen Rücken,
Der Seufzer murmelnd tiefer Donnerſchlag
Umrauſcht den blutig rothen Roſenhag.

Und allen, die es ſehen, die es hören,
Will ſchon der gleiche Wahn den Sinn bethören,
Sie träumen ſchon vom neuen Gottesreich
Und flehen um den frommen Geißelſtreich.

Digitized by Google

So wächst die Schaar zum bunten Völkerzuge,
Gestachelt von dem schwärmerischen Truge,
Bis ihnen Rom den Bann entgegen blitzt
Für alles Blut, das frevelnd sie verspritzt.

Die Geißelbrüder steh'n in der Geschichte
Gebrandmarkt von dem strafenden Gerichte —
Wohl sind wir frei von solcher Geißeln Joch,
Doch Geistesgeißeln schwingt man heute noch.

Digitized by Google

Die Sturmglocke.

Die Glocke erſchallt von dem Thurme!
Was ſoll ihr gewaltiger Klang?
Sagt, ziehen die Feinde im Sturme
Die Ufer des Rheines entlang?
Naht durch die blühenden Flächen
Der Kaiſer mit Ritter und Knecht,
Den harrenden Völkern zu ſprechen
Mit Schwert und Scepter das Recht?

Nein, das iſt nicht des Feindes Wuth,
Das iſt kein ſtolzer Kaiſerzug,
Das iſt des Feuers wilde Glut,
Auflodernd in dem Sturmesflug;

Digitized by Google

Die gierigen Flammenzungen lecken
Zu Thor und Fenſter ſchon heraus,
Des Rauches finſtre Arme ſtrecken
Sich dräuend um das Gotteshaus.

Stets lauter und ſchmerzlicher tönen
Die Glockenſtimmen herab,
Sie fallen wie hallende Thränen
Auf's glühende, rauchende Grab;
Und in die traurigen Klänge
Miſcht ſich das dumpfe Gebet
Der rathlos zagenden Menge,
Die jammernd die Hallen umſteht.

Der Biſchof eilt mit der Monſtranz
Hinweg vom brennenden Altar,
Umſpielt vom grellen Farbenglanz
Geleitet ihn die Prieſterſchaar;

Digitized by Google

So floh einſt mit der Bundeslade
Aus Sion der Levitenchor,
Da Iſrael auf ſeine Pfade
Jehova's Zorn herab beſchwor.

Bald iſt's um den Tempel geſchehen —
Schon dringt ihm die Flamme in's Herz,
Schon träuft von den wankenden Höhen
Geſchmolzen das ſeufzende Erz;
Des Volkes gläubige Freude
Sie iſt auf Jahre geknickt,
Die Blume der Gottesgebäude
Vom Sturm der Verwüſtung gepflückt.

Und ob auch glüht und loht die Luft,
Ob auch der Dom des Brandes Raub,
Ruht in dem ſtillen Raum der Gruft
Doch unverſehrt der Kaiſerſtaub:

Digitized by Google

Das Feuer, das gesprengt die Bande,
Hat vor dem Grab die Scheu bewahrt,
Und hat den Gipfel aller Schande
Den Menschenhänden aufgespart.

In jenen kräftigen Tagen,
Noch nicht vom Zwiespalt getheilt,
Da wurden wohl Wunden geschlagen,
Doch Wunden auch wieder geheilt;
Da gab der Muth und der Glaube
Zurück, was die Liebe verlor:
So stieg auch der Dom aus dem Staube
Verjüngt wie ein Phönix empor.

Und wieder sprach der Glockenklang
Harmonisch von dem Thurm herab,
Dem tausendstimmig der Gesang
Des Volkes frohe Antwort gab,

Digitized by Google

Und auf dem hohen Glockenliede
Zog wie in einem Geisterkahn
Das Glück, die Freude und der Friede
Als Frühlingskunde himmelan.

Digitized by Google

Der Stuhlbruder.

Viel war ſchon des Schlimmen in Speier geredet
Wohl zwiſchen dem Biſchof und zwiſchen dem Rath,
Seit Jahren hatten ſich blutig befehdet
Das hohe Kapitel, der hohe Senat.

Auch Biſchof Mathias lag wieder im Streite
Mit Speier und blieb jeder Vorſtellung taub,
Manch vollgeſchriebene klagende Seite
Vermoderte in den Akten zu Staub.

Da kam ein Herr Peter, geheißen auch Schreier,
Der früher beim Kaiſer gehütet das Thor,
Mit kaiſerlichem Briefe nach Speier,
Stuhlbruder zu werden im Kaiſerchor.

Digitized by Google

Was kümmern den Biſchof des Kaiſers Befehle?
Ein jeder iſt Herr in dem eigenen Haus!
Drum jagt er die arme Thürſteherſeele
Auch ohne Bedenken zum Tempel hinaus.

Doch Peter griff raſch auf's neue an's Ruder,
Bald kam er zurück mit neuem Befehl,
Die Speirer Räthe ſchirmten den Bruder
Und hatten des hämiſchen Spottes kein Hehl.

Der Biſchof dachte: Ihr wohlweiſen Räthe,
Ihr pfuſchtet mir nicht vergebens in's Amt,
Ich kenne zu gut die Komödiendrähte,
Als Puppen noch tanzet ihr mir insgeſammt.

Mit ſchwarzer Kappe und ſchwarzem Talare
Saß Peter Schreier nun täglich im Chor,
Entrichtete an des Saliers Bahre
Die zweihundert Pater nach wie zuvor.

Digitized by Google

Doch als eines Abends er trat aus den Hallen,
Da ward von einem reisigen Troß
Am Thore des Münsters er überfallen
Und eiligst gesetzt auf ein schnaubendes Roß.

So schnell auch der nächtliche Frevel geschehen,
Das Auge der Speirer war offen und wach,
Und alle, die die Entführung gesehen,
Sie stürmten im Flug dem Entrissenen nach.

Doch als sie erreichten des Rheines Gestade,
Da schwamm der Nachen schon mitten im Fluß,
Sie hörten noch Peters Flehen um Gnade,
Die Drohung der Schergen, daß sterben er muß.

Verzweifelnd hörten sie nochmal erschallen
Herrn Schreiers letztes Jammergeschrei,
Dann hörten sie laut in das Wasser ihn fallen,
Und dann war es still und Alles vorbei.

Digitized by Google

Der Fall drang ihnen gellend zu Ohren,
Und alle seufzten im trüben Verein:
Ach, Peter Schreier, nun bist du verloren,
Statt Rheinweins trinkst du nun Wasser vom Rhein!

Am nächsten Morgen ward in den Strassen
Die Schande auf Bischof Mathias gehäuft,
Wie ganz er die Wege des Rechtes verlassen
Und den Stuhlbruder im Rheine ersäuft.

Zu Friedrich dem Dritten drangen die Klagen,
Der ladet den Bischof vor strenges Gericht,
Schon jubeln die Speirer, nun müsse er tragen
Der schrecklichen Reichsacht ganzes Gewicht.

Der Bischof erschien vor den drohenden Richtern,
An deren Spitze der Kaiser saß,
Die Speirer mit feurig erhitzten Gesichtern
Berichten den Frevel in grimmigem Haß;

Digitized by Google

Sie schelten den Bischof schon Mörder und Räuber
Und nennen trotz Mitra und Krummstab ihn Wicht,
Verpfänden die Güter, verpfänden die Weiber,
Daß wahr bis auf's Jota ihr Sündenbericht.

So lästern sie weiter in lärmendem Tone,
Der Bischof aber schweigt nur und lacht,
Als säß' er in seiner Pfalz auf dem Throne —
Da öffnet sein Diener die Thüre ganz sacht:

Herein mit stolzirend gemessenem Schritte
Tritt Peter, der todtverkündete Gauch,
Und stellt sich in der Versammelten Mitte,
Mit rothem Gesicht und gerundetem Bauch.

Der Kaiser springt auf: „Ei, ei, lieber Peter,
Was ist das für schelmischer Zeitvertreib?
Die Speirer rufen dir Wehe und Zeter,
Und du stehst vor mir mit gemästetem Leib!"

Digitized by Google

Doch Peter Schreier erwiedert mit Lachen:
„Nicht mein holdes Ich, nur ein wuchtiger Stein
Fiel dort in der Nacht aus dem schwankenden Nachen
Mit tosendem Falle hinab in den Rhein;

Indessen saß ich bei dem Bischof gefangen
Bei üppigem Mahle und reichlichem Wein,
Drum strahlen so purpurn mir meine Wangen,
Drum hat sich so schwellend gerundet mein Bein!"

Da sinkt den Speirern das Herz in die Hosen,
Da hat sie betäubend der Schwindel erfaßt,
Und ihrer Gesichter hellglühende Rosen
Sind plötzlich zu schneeigen Lilien erblaßt.

Der Kaiser aber, erfreut ob der Nase,
Die diesmal Mathias den Speirern gedreht,
Stößt an rings mit dem versöhnenden Glase
Und sagt zu den Räthen: „Nun, Kinderchen, geht!"

Digitized by Google

Dem Biſchof aber füllt neu er die Kanne
Und ſpricht: „Ich ſeh', Ihr ſeid liſtig und fein,
Längſt ſucht' ich nach ſolch einem liſtigen Manne,
Darum ſollt auch fortan mein Kanzler Ihr ſein!"

Doch Peter kehrte zurück in die Hallen,
Zu üben im Kaiſerchore die Pflicht,
Und iſt er nicht in ein Weinfaß gefallen,
Im Rheine ertrank er ſicherlich nicht.

Digitized by Google

Der Bundschuh.

Ein Brand des Aufruhrs, der Empörung
Glüht still, doch mächtig durch das Land,
In mordeslustiger Bethörung
Entfacht und schürt ihn Hand um Hand.

Der Bauer soll nicht länger frohnen,
Zu lang schon war er feiger Knecht,
Frei soll er auf dem Hofe wohnen
Nach neuem Brauch und neuem Recht.

Die Burgen alle sollen fallen
Und fallen sollen die Abtei'n,
Nur Gott im Himmel soll ob allen
Der Eine, gleiche Herrscher sein.

Digitized by Google

Kein Fürst und kein Prälat bedrücke
Mit hartem Scepter mehr das Reich,
Gesteuert sei der Pfaffentücke,
Und alle Menschen seien gleich.

Im alten Kaiserbau erklinge
Kein Domherrnchor mehr am Altar,
Ein einfach schlichter Priester bringe
Das einfach schlichte Opfer dar.

Frei sei der Strom und frei die Quelle,
Frei sei das Wild in Wald und Hag,
Frei sei im Bache die Forelle
Für jeden, der sie greifen mag.

Diplom und Pfandbrief sei dem Feuer
Zu hellem Flammentod geweiht,
Und Zins und Zehnt und Gilt und Steuer
Sei abgethan für alle Zeit!

Digitized by Google

So geht der neuen Freiheit Kunde
Von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort,
So wächst sie rasch von Mund zu Munde
Mit schwellender Bedeutung fort.

Die Bauern greifen zu den Lanzen
Und stürmen durch das Land zu Hauf,
Der Rache flatternd' Banner pflanzen
Sie auf den Burgruinen auf.

Der Bundschuh weht als Siegeszeichen
An diesem Banner in die Luft,
Der Bundschuh schreitet über Leichen
Und gräbt den Rhein zur Todtengruft.

Doch in dem Drange der Gefahren
Vereint der Kurfürst auch sein Heer
Nun mit des Bischofs Söldnerschaaren,
Und wie im Sturme schwillt das Meer,

Digitized by Google

Bricht die Gewalt der Kriegesknechte
In die geworfnen Haufen ein,
Der Glanz der kaum geträumten Rechte
Zerrinnt in eiteln Tand und Schein.

Der Herrenrache Wetter grollen
Vernichtend nun durch's weite Land,
Und der Gefangnen Häupter rollen
Vom Rabensteine in den Sand.

Da fällt des Bundschuhs kühnes Zeichen
Vom Banner blutbefleckt herab
Als Denkmal für viel tausend Leichen
Auf's große deutsche Bauerngrab.

Digitized by Google

Der Reichstag.

Zum Reichstag eingeladen
Zieh'n rings auf allen Pfaden
Die deutschen Herren groß und klein
In langem Zug in Speier ein.

Der Hader, die Partheiung,
Die Zwietracht und Entzweiung,
Des Glaubenskampfes düstre Qual,
Sie sollen enden hier zumal.

Den Kaiser zu vertreten,
Der fern in Kriegesnöthen,
Kommt mit dem Reichsschwert in der Hand
Sein Bruder, König Ferdinand.

Digitized by Google

Und als er kaum erſchienen,
Eilt er mit ernſten Mienen
In ſpäter Nacht noch in den Dom
Und fleht für Karl und fleht für Rom.

Doch ſchon am nächſten Tage
Beginnt die alte Klage,
Erhebt ſich neu der alte Streit,
Der längſt das Vaterland entzweit.

Die Mehrzahl will am Alten
In treuem Eifer halten,
Doch muthig ficht die Minderzahl
Für Wittenberg mit feſtem Stahl.

Die für die neue Lehre
Gezogen ihre Wehre,
Sie rufen laut trotz Kampf und Noth:
Eine feſte Burg iſt unſer Gott!

Digitized by Google

Von dieſer ernſten Stunde
Ward allen Zeiten Kunde,
Sie hat den Namen: Proteſtant
Zum erſtenmal der Welt genannt.

Und was ſie hier begründet,
Das hat die Welt entzündet,
Das hat in Flammen blutigroth
Am deutſchen Horizont geloht.

Doch ſchweig' von jenen Tagen,
Mein Lied, mit ihren Plagen,
Und von dem Strom, der rieſengroß
Von Schweiß und Blut und Thränen floß.

Das finſtre Haßgetriebe
Verſank im Quell der Liebe,
Und Duldung und Verſöhnung heißt
Der neue Geiſt, der gute Geiſt.

Digitized by Google

Den letzten Streit zu schlichten,
Zu wägen und zu richten —
Dem Richter einer höhern Welt
Sei dieses Amt anheim gestellt.

Wir wollen menschlich dulden
Das menschliche Verschulden
Und stets in liebendem Verein
Die Kinder Eines Vaters sein!

Digitized by Google

Das Erntefeſt.

Dreißig Jahre ſind vorüber, dreißig lange, bange Jahre:
Millionen Herzen ſtreckten mörderiſch ſie auf die Bahre,
Und die Wieſen lagen öde, und die Felder ſtanden leer,
Stadt und Dorf und Flecken glichen einem weiten Trümmermeer.

Endlich hat ein Jahr des Friedens wieder milde Frucht getragen,
Durch die buntgeſchmückten Thore zieht der erſte Erntewagen,
Kinder jauchzen wonnetrunken bei dem nie geſchauten Glück,
Greiſe träumen ſich begeiſtert in die Kinderzeit zurück.

Digitized by Google

Mädchen in dem Festgewande zieren bräutlich alle Garben,
Männer, die das Schwert verschonte, winden Aehren um die Narben,
Priester ziehen mit den Fahnen und dem Kreuz dem Zug voran,
Und aus allen Herzen bricht sich laut der Jubel seine Bahn.

Vor dem Dome hält der Wagen, und die frohen Schnitter wallen
Mit gefaltet frommen Händen in die hohen Tempelhallen,
Legen ihre Erstlingsgaben weihend nieder am Altar
Zu so reiner Erntefeier, wie einst Abels Opfer war.

Und der Bischof liest die Messe, und die Priester singen Psalmen,
Alle Augen richten glänzend zum Altar sich nach den Halmen;

Digitized by Google

Mit den dichten Weihrauchwolken steigt des Liedes voller Chor
Zu dem Geber alles Guten in den ewigen Dom empor:

Bleibe bei uns, holder Friede, mit der Blätterpracht der Wälder,
Mit dem Frühlingslied der Lerchen, mit dem Saatengrün der Felder;
Drücke jedem Geistesjünger deine Palme in die Hand,
Laß' an deinem Herzen blühen unser schönes Vaterland!

Digitized by Google

Reunion.

Der stolze Fürst auf Frankreichs Throne
Schaut mit der Habsucht finsterm Hohne
Auf's schöne deutsche Nachbarland;
Und nach des Rheinstroms reichen Gauen
Mit ihren Wäldern, ihren Auen
Streckt er die räuberische Hand.

Des stolzen Königs feile Kammer
Ruft all den Schmerz und all den Jammer,
Der kaum im letzten Wehruf schwieg,
Von neuem auf die Friedensblüthen,
Von neuem tobt der Raublust Wüthen
Und der verderbenschwangre Krieg.

Digitized by Google

Und Deutſchland, bis in's Mark zerriſſen
Von der Partheiung Schlangenbiſſen,
Kann nicht dem Andrang widerſteh'n,
Muß kummervoll des Reiches Grenzen
Als Beute für den Sieger kränzen
Und ſeine Städte fallen ſeh'n.

Mit der Verwüſtung Feuerbrande
Zieht in die unbeſchützten Lande
Voll wilder Gier der Franzmann ein,
Und ſeiner Sprache fremde Klänge
Im Taumel frecher Spottgeſänge
Erſchallen an dem deutſchen Rhein.

Und Straßburg ſinkt in jähem Falle —
Der letzte Poſten auf dem Walle
Stürzt ſelbſt ſich in die Flut hinab:
Er will ſich nicht dem Fremdling beugen,
Drum ſucht er in dem Wellenreigen
Als deutſches Blut ein freies Grab.

Digitized by Google

Die Vandalen.

Verthiert im Brand und Morde,
So zieht die wilde Horde
Auf Speier auch heran:
Im Sturm der wilden Gäste
Ist es um die Paläste
Und Hütten bald gethan.

In ungehemmtem Strome
Stürzt nach dem hohen Dome
Die räuberische Schaar,
Und wild und immer wilder
Zerstören sie die Bilder,
Zertrümmern den Altar.

Digitized by Google

Wie hungernde Hyänen
Mit beutegierigen Zähnen
Zieh'n auf den Leichenraub,
So wittern nun die Schaaren
Der plündernden Barbaren
Den kaiserlichen Staub.

Vor ihrem wuchtigen Hammer
Springt auf die Todtenkammer,
Das große Kaisergrab;
In wogendem Gedränge
Ergießet sich die Menge
Der Frevlerbrut hinab.

Wie glänzen die Geschmeide
Am morschen Purpurkleide
Von Silber und von Gold!
Das ist ein lustig Lager,
Für Säckel arm und mager
Fließt hier ein reicher Sold.

Digitized by Google

Und als der Raub zu Ende,
Wird durch die Schergenhände
Manch Bubenstück vollführt:
Zum Spielzeug und zum Hohne
Dient Scepter, Schwert und Krone,
Die Deutschland einst regiert.

Gesindel, ha, wie schnelle
Enteiltest du zur Stelle
In feigem Diebeslauf,
Ständ' Einer dieser Achte
Aus seinem Grabesschachte
Lebendig wieder auf!

Doch diese schlummern weiter —
Was kümmert solche Streiter
Ein schlechter Schelmenstreich?
Da sie die Krone trugen
Und ihre Schlachten schlugen,
Stand's anders um das Reich.

Digitized by Google

Jetzt ſchauen ſie im Traume
An ihrem Lorbeerbaume
Verwelkt das letzte Reis;
Ach, das Geſchlecht der Zwerge
Gibt muthlos ſelbſt die Särge
Der Heldenahnen preis!

Digitized by Google

Das Jubiläum.

So ſind denn hundert Jahre wieder
Verronnen ſeit der Frevelthat,
Mit der in Schutt und Staub darnieder
Der Franzmann unſer Speier trat.

Und manche Fehde hat auf's neue
Den Biſchof und den Rath entzweit,
Entſchwunden blieb der alten Treue,
Der alten Liebe holde Zeit.

Doch heute ſchweigt der finſtre Hader,
Verſtummt iſt der Partheien Wuth,
Beſänftigt fließt durch jede Ader
Das erſt ſo fieberheiße Blut.

Digitized by Google

Gedenkend, wie vor hundert Jahren
Gewüthet Raub und Mord und Brand,
Reicht Mann um Mann sich für Gefahren
Zu Schutz und Trutz die Bruderhand.

Der alte Schimpf: Papist und Ketzer
Wird heut von keiner Lippe kund,
Und jedem vorlaut eiteln Schwätzer
Verschließt die Eintracht rasch den Mund.

Und alle opfern reiche Gaben,
Schau'n sie den Dom mit tiefem Weh,
Damit aus der Zerstörung Grabe
Er endlich wieder aufersteh';

Daß wieder er zum Himmel rage
In alter, stiller Majestät,
Daß wieder er zum Himmel trage
Der Pfälzer lautes Dankgebet.

Digitized by Google

Allons enfants!

Der Freiheit und der Gleichheit Söhne
Umschwärmen siegberauscht den Rhein,
Und brausend singen Rouget's Töne
Den neuen Völkerfrühling ein.

Ach, dieser neuen Freiheit Rosen,
Blutrosen sind's der Barbarei,
Die Gärtner sind die Ohnehosen,
Und nur wer blutig freit, ist frei.

Der Dom, der kaum sich neu erhoben
In alter, hoher Herrlichkeit,
Wird von dem unheilvollen Toben
In finstrer Höllenwuth entweiht.

Digitized by Google

Das alte Bild der Gnadenmutter
Zertrümmert roh des Spötters Stein,
Ein Magazin für Pferdefutter
Soll nun der Speirer Münster sein.

„Allons enfants!“ klingt nun die Hora
Im schmuckberaubten Gotteshaus,
Und plündernd leert die Rotte Kora
Die Kaisergräber wieder aus.

Des Deutschen bange Blicke schauen
Mit Thränen all den Aberwitz,
Er fordert mit entsetztem Grauen
Vom Himmel einen Racheblitz,

Daß er zerschmettre diese Wände
Mit einem ungeheuren Schlag,
Eh' noch der Grimm der Menschenhände
Zu Schutt und Staub sie schlagen mag.

Digitized by Google

Der Himmel will noch nicht verdammen
Und hält zurück noch seinen Blitz —
Geduld, ihr seht ihn schon noch flammen,
Den wilden Blitz von Austerlitz.

Erfüllt auch der nicht eure Bitte,
Nur Muth, ihr werdet doch noch froh:
Bald zuckt der zweite und der dritte
Von Leipzig und von Waterloo!

Digitized by Google

1 8 1 5.

Noch einmal hat die echte, die alte deutsche Kraft
Aus ihrem trägen Schlummer sich muthig aufgerafft;

Wie in den großen Tagen, da der Cheruskersohn
Vernichtend hat getroffen die römische Legion,

So stand das Volk der Deutschen nochmal begeistert auf,
Und zog den Pfad des Ruhmes in raschem Siegeslauf:

Den Fremdling, der die Freiheit dem Vaterland geraubt,
Schlug auf dem Feld der Ehre es blutig auf das Haupt.

Erlösung oder Knechtschaft, Tod oder Leben galt's —
Deutsch wieder ward der Rheinstrom, deutsch wieder ward die Pfalz.

Digitized by Google

Im Kaiserdom zu Speier bracht' an dem Hochaltar
Die jubelnde Gemeinde des Dankes Opfer dar.

Und an die Kaisergräber schlug laut der helle Sang,
Der Schwerter lang vermißter, entzückter Siegesklang.

Den kaiserlichen Schläfern erschien ein neuer Traum:
Die deutsche Eiche blühte verjüngt im dunkeln Raum;

Und auf die fahlen Lippen, erst noch im Zorn bewegt,
Hat wieder sich das Lächeln der Freude mild gelegt.

Ein geisterhaftes Flüstern, ein Klingen sanft und weich,
Geht wie ein Hauch des Lebens durch's öde Todtenreich.

Die Geisterschatten sind es, erwacht aus ihrer Ruh',
Sie rufen sich die Kunde des großen Tages zu.

Und als sie wieder schweigen in dumpfer Majestät,
Da tönt aus Rudolfs Sarge noch leise das Gebet:

Digitized by Google

„Herr über Tod und Leben, der Völker Schirm und Hort,
O walte über Deutschland du schützend fort und fort!

Herr, der du jedem Wesen gezeichnet seine Bahn,
O bleibe meinem Volke in Gnade zugethan.

Bis aus dem Stamme Habsburg ein Enkel einst ersteht,
Der kühn voran den Deutschen als Bannerträger geht,

Der sie die Bahn des Rechtes, die Bahn der Wahrheit lenkt,
Und mit dem Born des Lichtes die durstigen Herzen tränkt;

Der auf der blutigen Wahlstatt das Schwert des Sieges schwingt
Und um die deutsche Erde das Band des Friedens schlingt!"

Und wieder ist es düster und stumm im Kaisergrab,
Doch droben von dem Thurme klingt's feierlich herab,

Die ernste Münsterglocke im luftigen Kuppelzelt
Trägt laut die frohe Botschaft des Sieges in die Welt,

Digitized by Google

Trägt klingend sie hinunter den frohen, freien Rhein,
Und trägt sie wiederhallend in's deutsche Land hinein.

So endete der Freiheit, der Eintracht schöner Tag —
O daß nie mehr ein Mißton den Einklang stören mag!

Digitized by Google

Die heilige Kunst.

Ach, wo sollt' ich Saiten nehmen, wo sollt' ich die Worte finden,
Kunst, du hehre Himmelstochter, würdig deinen Preis zu künden,
Die du mit dem Zauberstabe an die Menschenherzen schlägst
Und die hohe Jenseitsahnung in's Gewühl des Lebens trägst!

Die erhabenste Vollendung feierst du in Tempelräumen,
Wo du dämmernd uns umwebest mit des bessern Frühroths Säumen,
Wo du mit dem Strahl des Glaubens durch die Nacht der Zweifel brichst
Und in wunderbaren Bildern lauter als in Tönen sprichst!

Digitized by Google

Hier in diesem heiligen Hause glänzest du im reichsten Segen
Lichtumflossen, farbenprangend, gottesinnig mir entgegen;
Was im Leben lang zerflossen, Glaubenswonne, Hoffnungsschein,
Strömet hier mir allgewaltig in das tiefste Herz hinein.

Wer in diesen hohen Hallen, von dem Farbenkranz umschlungen,
Und umschwebt von unsres Volkes heiligsten Erinnerungen,
Nicht mit süßem Wonneschauer bebt in seiner Seele Grund,
Dem wird nie die Geistesweihe eines höhern Lebens kund.

Heil den Herrschern, deren Machtwort herrlich schmückte diese Räume,
Heil dem Künstler, der zur Wahrheit bildete die kühnen Träume! —
Wie die edlen Namen heissen? So zu fragen wäre Scherz,
Und wer fragen könnte, trüge in der Brust kein deutsches Herz.

Digitized by Google

In den Blättern der Geschichte werden diese Namen stehen,
Und ihr treues Angedenken wird kein Sturm der Zeit verwehen;
Was der Künstler hier geschaffen mit bewährter Meisterhand,
Trägt auf weichen Seraphsschwingen uns in's ewige Wunderland.

Digitized by Google

Aufruf.

Es fehlt am Tempelbau zu Speier
Noch der Vollendung letzter Stein,
Drum klang um fromme Liebessteuer
Durch's weite Land der Ruf vom Rhein.

Wir fordern nicht auf goldnem Teller
Im Schaugepränge reichen Sold;
Es galt ja einst der Wittwe Heller
Mehr als des stolzen Wechslers Gold.

Drum sollen auch die kleinsten Spenden
Der Armuth uns willkommen sein,
Vereint nur wollen wir vollenden
Den hehren Kaiserdom am Rhein.

Digitized by Google

So steh' er herrlich und bewundert,
Ein Denkmal deutscher Heldenzeit,
Und jedem kommenden Jahrhundert
Ein Sinnbild deutscher Einigkeit.

Digitized by Google

Frühlingsgruß.

Weit auf die Thüren und die Fenster,
Heraus, ihr Träumer, kommt heraus!
Fort sind des Winters Schneegespenster,
Die Bäume schlagen blühend aus.

Der Bergessee, die Waldesquellen,
Die blauen Ströme fern und nah,
Sie künden euch in vollem Schwellen:
Der Lenz, der Göttersohn, ist da!

Das ist ein Wogen und ein Drängen,
Ein süß berauschender Genuß,
Was in begeisterten Gesängen
Die Schöpfung sich erzählen muß.

Digitized by Google

Es ist ja Alles, Alles wieder
Zu neuem Leben rings erwacht,
Und singt im Chore neuer Lieder
Die alte ewige Gottespracht.

Soll da das Menschenherz noch immer
Verstummen? Fühlt ihr es denn nicht,
Daß Vogelsang und Sonnenschimmer
In goldnen Klängen zu uns spricht?

Und fühlt ihr nicht, daß all die Felder
Mit Saatengrün und Lerchenschlag,
Daß aller Blätterschmuck der Wälder,
Daß Blüthenstrauch und Rosenhag,

Und alle Lust der Lenzgesänge
Noch keinen wahren Frühling zeugt,
So lang im Jubel dieser Klänge
Die Menschenstimme trauernd schweigt?

Digitized by Google

Nicht nur die Pflanzen, auch die Herzen
Erwecket aus dem Wintergrab:
Ihr saget ja die Osterkerzen,
Und Pfingsten thaut den Geist herab.

Wie sich die Schöpfung klar und helle
In jedem jungen Jahr erneut,
So lebt auch der Verjüngung Quelle
Im treuen Mutterschooß der Zeit.

Aus allen Thränen, allen Klagen,
Die durch die Menschheit düster geh'n,
Wird in beglücktern spätern Tagen
Doch noch ein Frühling aufersteh'n;

Ein Geistesfrühling, dessen Bahnen
Voll Rosenduft und Sonnenlicht
Die Weisen schau'n, die Sänger ahnen
Wie ein prophetisches Gesicht;

Digitized by Google

Ein Lenz, der auf dem Blitzgefieder
In segnender Gewitterpracht
Uns den Prometheusfunken wieder
Herab trägt in die Erdennacht.

Und dir vor allen, meinem Volke,
Wünsch' ich dies goldne Frühlingslicht,
Daß der Partheiung finstre Wolke
Im Strahl der Einigung sich bricht;

Daß in die Luft mit lautem Schmettern
Die trunkne Friedenslerche fliegt,
Sich auf der Freude Rosenblättern
Der Schmetterling der Liebe wiegt;

Daß alle Herzen gleich durchdrungen
Von Einem Schlage müssen sein,
Wenn man den Hort der Nibelungen
Empor hebt aus dem tiefen Rhein,

Digitized by Google

Und wenn beim Speirer Münsterläuten
Vor ihrem Volke Hand in Hand
Die hohen Kaiserschatten schreiten
Durch's weite deutsche Frühlingsland!

Digitized by Google

„J. A. Pangkofer ist neben v. Kobell der vortrefflichste Dialektdichter im altbayerischen Idiom, das er als eingebornes nicht dilettantisch behandelt. Er bewegt sich vorzugsweise im Bereiche volksthümlicher Anschauungen mit poetischem Verständniß der katholischen Schönheit. Seine Dichtungen, zumal die erzählenden, zu objektiver Rundung herausgebildeten, sind mehrentheils naiv-innige, natur-freudige, dem Volksgeiste abgewonnene, die Zustände als rein menschliche unbefangen wiederspiegelnde Darstellungen, bei aller Treuherzigkeit nicht ohne einen Anflug von Ironie und Genre-Derbheit."

Herzensergüsse in bewegter Zeit.

Oeffentliches, Häusliches und Kirchliches. Von dem Verfasser der Weckstimme eines Deutschen. XVI und 390 Seiten. Preis broschirt 18 Ngr. oder 1 fl.

Nürnberg's Dichterkranz.

Vollständige Sammlung der besten Gedichte sämmtlicher Dichter in Nürnberger Mundart. Preis broschirt 12 Ngr. oder 40 kr.

Im gleichen Verlage erscheint auch:

Die deutschen Mundarten.

Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. Frommann, Archivar und Bibliothekar beim germanischen Museum. Abonnements-Preis halbjährig 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Das so eben ausgegebene erste und zweite (Doppel-) Heft enthält u. a. Beiträge von Prof. Dr. Pfeiffer, Prof. Dr. Reuß, Rektor Dr. Lochner, Dr. v. Eye, Dr. Müller, J. Petters ꝛc.

Digitized by Google